

Die Herrnhuter und Barby

Liebe Geschwister. "Die Herrnhuter und Barby" - das ist das heutige Thema. Im folgenden möchte ich also fragen, nachdenken und zusammenfassen, was zu diesem 60jährigen Kapitel der Brüdergemeingeschichte auch im Hinblick auf unsere heutige Situation typisch, bemerkenswert und zu lernen ist.

1. Warum kamen die Geschwister gerade nach Barby?

Diese Frage kann zunächst eine sachlich-nüchterne Antwort finden durch die Kenntnisnahme der Besitz- bzw. **Pachtverhältnisse** seinerzeit: Das Geschlecht der Grafen zu Barby war mangels Nachwuchs ausgestorben. Die Schwester des letzten dieser Grafen von Barby, Gräfin Ämilie Juliane von Schwarzburg-Rudolstadt, geb. Gräfin zu Barby (bekannt als Dichterin von Kirchenliedern, z.B. "Bis hierher hat mich Gott gebracht", BG 1967 Nr. 945, 1-3; Art 116 p / BG 2007 Nr. 890, 1-3; Mel. 267.13) war 1706 gestorben. Ebenso erlosch kinderlos die Linie der Herzöge von Sachsen-Weißenfels. So übernahm Kursachsen die Grafschaft Barby, und die kursächsische Regierung gab sie in Pacht an Heinrich 28. Reuß. Schon im folgenden Jahr 1749 gab dieser die Pachtrechte an die Brüdergemeine weiter. Das ist gewissermaßen die "besitztechnische" Seite der Entwicklung.

Doch der Weg der Brüder nach Barby hat noch andere Hintergründe: *(Weil der Heiland genauso wie für Brüder auch für die Schwestern gestorben ist, sind sie alle gleich wertvoll vor Gott und "brüderlich" zu behandeln; was ich nun auch - sprachlich - tun will, auf das Verständnis hoffend bei den Schwestern des 21. Jahrhunderts.)*

Graf **Zinzendorf suchte Niederlassungsmöglichkeiten**. Die sächsische Krone stand ihm ja zeitweise recht kritisch gegenüber - zumal die - ebenfalls katholische - böhmische Regierung, den Grafen wegen "Auslockung böhmischer Untertanen" beargwöhnte. Andererseits konnte und wollte die kursächsische Regierung den Reichsgrafen Nikolaus Ludwig von Zinzendorf nicht völlig fallen lassen. So bot sich Barby als Ausweich-Ort an: Es war ein zu Sachsen gehörendes Territorium, welches sich aber in gewisser Entfernung vom sächsischen Kerngebiet befand.

Ursprünglich hatte Zinzendorf daran gedacht, befreundete Kreise aus Holland und England nach Barby zu ziehen: Finanzkräftigen Investoren sollte ein wirtschaftlicher Freiraum in Verbindung mit einem ideell-religiösen Rahmen geboten werden, um für die Brüderkirche wirken zu können. Sie sollten unter seinem gräflich-landesherrlichen Schutz **Manufakturen** anlegen und den Handel beleben.

Dann aber überstürzte sich die Entwicklung: die Siedlung Herrnhag wurde aufgegeben. Darum können wir heute feststellen: Barby folgt dem **Herrnhag**, schließt sich gewissermaßen daran an. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang für unser Thema:

Die ursprüngliche, vom wirtschaftlichen Denken geprägte Konzeption für Barby - auch nach heutigen Gesichtspunkten halte ich sie für vernünftig! - wurde noch während der Herrnhager Sichtungszeit organisiert. Auf dem Höhepunkt jener gefühlsbetont schwärmerischen Zeit also wurde ein **wirtschaftlich weitsichtiges Konzept** geboren. Dieses Konzept freilich blieb in Barby unverwirklicht, denn die Prioritäten hatten sich plötzlich verschoben: Anstatt sich auf Investoren konzentrieren zu können, mussten erst einmal die eigenen Geschwister untergebracht und die Herrnhager Entwicklung "verdaut" werden.

Barby war - neben Neuwied, Neudietendorf, Christiansfeld, Pilgerruh und anderen Brüdergemeinorten auch in Amerika - ein wichtiger **Sammlungsort** für die Geschwister, die den Herrnhag verlassen hatten. Bitte nehmen wir wahr: Es waren dieselben Herrnhager Geschwister, die dort gesungen, gedichtet, gefeiert, gearbeitet, missioniert, illuminiert, "geschwärmt" und "herumgekälbert" hatten, die nun in Barby eintrafen, die nun an einem anderen Ort wieder neu anfangen mussten, weil die Grafen zu Büdingen und von Zinzendorf das so beschlossen hatten - und die dies alles vertrauensvoll "aus der Hand des Heilandes" annahmen.

Was - so möchte ich fragen - haben die Brüder als besondere "**Herrnhaager Lernerfahrung**" mitgebracht, was ihr Dasein in Barby prägen sollte? Zum einen: Sie bauten nicht gleich weiter. Das ist angesichts der "Herrnhaager Bauwut" - und anders kann man das, was da in der Wetterau aus dem Boden gestampft wurde, nicht bezeichnen - einerseits schon verwunderlich: Eine besondere Existenzart der Brüdergemeinde war ja gewissermaßen das **Bauen**: Fast wie besessen "trugen sie ihre Steine auf's Baugerüst". Andererseits ist es auch wieder überhaupt nicht verwunderlich. Der praktische Grund war die Frage, woher neues Geld zum Bauen kommen sollte, wo noch nicht einmal die Herrnhaager Schulden bezahlt waren. Weiterhin war mit dem **Schloss** in Barby selbst ja auch eine gewisse Bausubstanz vorhanden. Freilich: sehr praktisch war das Schloss mit seinen großen, hohen, teuer zu heizenden Räumen und vielen Durchgangszimmern wohl nicht. Das stellte die Gräfin Erdmuth Dorothea bald recht nüchtern fest.

Halten wir inne für einen **Exkurs** und schauen auf vergleichbare brüderische Orte - zunächst **Ebersdorf** mit seiner "Herrnhuter Kolonie", die aus der Schloss-Gemeinde entstand: 1732 wurde das Waisen- und Armenhaus gebaut, genutzt später auch als Dorfschule, aber 1796 abgerissen für den Neubau des "Großen Brüderhauses", dem heutigen "ABC". 1746 gab es ca. 400 Gemeindeglieder einschl. Waisenhauskinder. Am 16.10.1746 wurde die Saalweihe im Gemeinhaus gefeiert - dort ist der älteste, ununterbrochen in Benutzung befindliche Betsaal, alle späteren sind ebenerdig. 1751 - dem Jahr der Aufgabe des Herrnhaag - erfolgte am 24. August ein landesherrliches Dekret, welches die endgültige Trennung von der lutherischen Landeskirche Reuß und die Unterstellung unter Herrnhut besiegelte.

Vergleichen wir schließlich auch **Gnadau** (der Brüdergemein-Ort, der Barby am nächsten liegt und daraus hervorgegangen ist) **mit dem Herrnhaag**. Beide Neugründungen liegen weniger als 20 Jahre auseinander. Der Herrnhaag existierte als brüderische Siedlung von 1739 bis 1751, Gnadau wurde 1767 gegründet. Eine Bestandsaufnahme bei diesen drei Orten (Ebersdorf, Herrnhaag, Gnadau) jeweils ca. 12 Jahre nach Baubeginn fällt etwa so aus: Gemeinsam ist, dass die wesentlichen Gebäude in dieser Zeit fertiggestellt worden waren: Chorthäuser, Wohnhäuser und zuletzt auch der Große Saal. Platz und Gottesacker waren angelegt. Gemeinsam ist der ungefähre Grundstücksbedarf von ca. 100.000 qm.

Doch der Herrnhaag war nach 12 Jahren von knapp 2000 Geschwistern bewohnt - Ebersdorf von etwa 400, Gnadau von etwa 200, also nur einem Zehntel. Die Häuser fallen in Gnadau längst nicht mehr so prächtig aus wie in Herrnhaag oder Ebersdorf - eine Wirkung des fehlenden Geldes und des beginnenden Klassizismus. Weiterhin: Auf dem Herrnhaag gab es ein etwas außerhalb liegendes - heute würden wir sagen: Gewerbegebiet. Auch der Friedhof (Gottesacker) liegt abseits. In Ebersdorf liegt nur noch dieser deutlich vom Siedlungsgebiet entfernt. In Gnadau schließlich ist alles im Ort integriert - und bald danach von der Allee umschlossen. Ansätze zu einer umfassenden Allee gibt es übrigens auch in Ebersdorf.

Weitere interessante baugeschichtliche Details wären z.B. die Anordnung der Häuser am Platz: auf dem Herrnhaag standen an jeder der vier Platzseiten zwei, in Gnadau - wie in eigentlich allen nach der Herrnhaag-Zeit angelegten Brüdergemeinorten auch - drei Häuser. Der Ebersdorfer Platz wiederum zeichnet sich durch seine rechteckige Grundform aus (zwei Quadrate). Der Herrnhaager Saal war noch - wie bis dahin bei den kleineren Chorsälen üblich - im 1. Obergeschoß eingerichtet. Beim Herrnhaager Vorbild ist die Mansarde in den Saal einbezogen, in Ebersdorf wurde im Mansardengeschoss später die Predigerwohnung eingerichtet - die Saalhöhe wirkt darum vergleichsweise niedrig. In allen späteren Sälen, so auch in Gnadau, ist der Hauptversammlungssaal ebenerdig.

Zusammenfassend können wir sehen: Vieles, was auf dem Herrnhaag noch im Experimentierstadium war - und in gewisser Weise gilt das auch für die Ebersdorfer "Zwischenstufen", konnte in Gnadau zu einer gewissen ausgewogenen Reife kommen.

Dazwischen nun - zwischen "Herrnhaag", dem "Schafstall des Herrn" und "Gnadau", der "Gnaden-Aue" - liegt Barby, der "stille Himmel".

2. Wofür steht "Barby" in der brüderischen Geschichte?

Barby ist "der stille Himmel". Auch das ist - so würde ich es sehen - ein "Lernerfolg", eine nicht zufällige Weiterentwicklung aus der Herrhaager Bewegung. Gewissermaßen das "Zurückpendeln", vielleicht sogar "der andere Straßengraben", der nötig und berechtigt war, um in einem ausgewogenen und zukunftsfähigen "Gnadau" anzukommen.

Bevor ich dies sachlich weiter ausführe, möchte ich Sie und Euch mitnehmen an die Elb-Auen: Weite Wiesen und Auenwälder dehnen sich rechts und links der Elbe. Nebel zieht zwischen den kräftigen Kastanien vor dem Schloss hin zum Fluss. Lau streift die Luft durch die Eichenwälder. Leise glucksen die Fluten des anmutig und bedächtig danhinfließenden Stromes an den Kahn. Wir steigen ein in die "Elb-Irene" und greifen zum Ruder. Lautlos gleiten wir hinauf zur Saalemündung. Die Landschaft ist in das unbeschreibliche grün-violett-grau getaucht. Der Friede über der Barbyer Elbe ergreift uns ...

Doch nun genug der Romantik! Die harten Fakten sind folgende:

Nach Zinzendorfs Tod 1760 befand sich die Gemeinde innerlich und äußerlich in einer angespannten Lage. Es stand schlecht um die Finanzen: Einem Vermögensstand von 60.000 Talern standen offene Forderungen von 1.600.000 Talern gegenüber. Dazu kam noch, dass die Gemeinde 120.000 Taler an die Zinzendorfsche Familie für die Überlassung der Güter zu zahlen hatte. Der Weg dazu, diese riesige Schuldenlast abzutragen, wurde in den drei sog. "Verfassungssynoden" organisiert: die ersten beiden fanden in Marienborn, die dritte 1775 in Barby statt. Die Unitätsältestenkonferenz (UAC) hatte schon 1771 ihren Sitz vom - wie es hieß - "etwas abgelegenen" Großhennersdorf verlegt nach Barby, also mehr in das geographische Zentrum Deutschlands. Im Laufe des Jahres 1771 war dadurch die Zahl der in Barby wohnenden Geschwister von 148 auf 187 gestiegen. Während also die UAC in Barby arbeitete, gelang es z.B. den fast 10jährigen Prozess wegen der "Pfandschaft Marienborn" zu einer für die Brüdergemeinde akzeptablen Lösung zu führen. Weiterhin wurden Lindseyhouse in London, Herrnhag in der Wetterau und Herrendyk in den Niederlanden verkauft. Die Einrichtung eines Tilgungsfonds für die Schulden trug maßgeblich zur Wiederherstellung und Festigung des Vertrauens zwischen Gemeinden, Predigern, UAC, Kreditgebern und Sponsoren bei.

In der schon erwähnten Barbyer Synode von 1775 wurde weiterhin über Lehre und Verfassung, das innere Leben der Gemeinde, die Ämter und die Jugenderziehung gesprochen. Man beriet über die Arbeit der Gemeinärzte, wie man allen Gemeinden zu tüchtigen Hebammen verhelfen könnte, über das neue Brüdergesangbuch - dasjenige, welches als das sog. Gregorsche mehr als 100 Jahre lang den Gesang prägen sollte. Kritisch stand man zeitgeschichtlichen Trends gegenüber - beklagte also das "Eindringen des Weltsinns" und ereiferte sich über falsche Kleinkinder-Erziehung.

Halten wir fest: Die "Barbyer Synode" und die Arbeit der UAC in Barby trugen maßgeblich zur wirtschaftlichen und inhaltlichen Konsolidierung der Brüdergemeinde bei - und insofern überhaupt zum Weiterbestehen derselben.

Wenn Barby als der "Stille Himmel" gilt, dann bedeutet das nicht, dass man abgeschnitten vom "brüderischen Internationalismus" war. Die Liste der ausländischen Besucher, Geschwister und Freunde fasziniert und ermüdet fast wegen ihrer Länge und Vielfalt.

Ein weiterer Punkt ist folgender: Das "Seminar" befand sich 40 Jahre lang in Barby - 1749 von Marienborn übersiedelnd und 1789 nach Niesky weiterziehend. Das Seminar war mit sieben Dozenten und 23 Studenten eröffnet worden als die "Akademie der Wissenschaften und Künste, die "universatis litterarum" für alle Gemeinbeamte, Richter, Syndici, Wirtschaftler, Ärzte, Lehrer und Prediger". Die Regelstudienzeit betrug drei Jahre. Neben Pflichtvorlesungen für alle Studenten in Latein, Französisch, Englisch, Universal- und Kirchengeschichte, Mathematik, Naturwissenschaft, Zeichnen und Musik gab es Fachvorlesungen der philosophischen, theologischen, juristischen, ökonomischen und medizinischen Fakultäten. Von 1785 bis 1787 - also bis kurz vor der Verlegung des Seminars - war D.F.E. Schleiermacher in Barby Seminarist.

Zeitweise parallel zum Seminar, von 1781 bis 1808, wurde in Barby im "**Pädagogium**" unterrichtet. Zwei Namen nur sollen stellvertretend für diese Episode brüderischer Bildungsgeschichte genannt werden: Johann Baptist von Albertini - und Hermann Plitt, welcher rückschauend sagte: "Wichtig und bedeutend steht Barby in der Geschichte des Pädagogii und in der Lebens- und Herzengeschichte vieler Einzelner, als ein wahres Jugendparadies in jedem Sinn des Wortes ..." Im Blick auf den Wegzug des Pädagogiums von Barby fügte er hinzu: "Ein verlorenes Paradies aber, wie das Wetterauische für uns Alten es war ... Erden-Paradiese sind zur Dauer nicht bestimmt."

Theologisch bedeutsam ist die Schrift des Brüderbischofs August Gottlieb **Spangenberg "Idea fidei fratrum"**. (Allerdings: Heute bleibt sie meist ungelesen! Denn wer quält sich schon gern mit derart langweilig-richtigen Ausführungen?) Er hat sie in Barby 1781 geschrieben. Wir kennen sogar den Ort, wo diese Schrift entstand: das Prinzeßchen. Der Gerechtigkeit halber muss aber deutlich hervorgehoben werden, dass dieses Dogmatik-Buch ein wichtiger Brückenschlag zu den evangelischen Kirchen war: Dank "Idea fidei fratrum" konnten sie die Brüdergemeinde leichter akzeptieren. Spangenberg hat somit in Barby nicht nur innerbrüderisch zur theologischen Arbeit beigetragen, sondern gewissermaßen auch ein heute selbstverständliches christlich-ökumenischen Miteinander vorbereitet.

Das Prinzeßchen ist auch noch aus anderer Hinsicht interessant: zwischen 1789 und 1808 richtete das Pädagogium dort eine **Sternwarte** ein. Der besseren Beobachtungsmöglichkeit wegen wurde die barocke Haube abgebaut und eingelagert - und später wieder aufgesetzt.

Erwähnenswert ist weiterhin, dass von 1755 bis 1808 "die brüderische" **Druckerei** in Barby war - übrigens von London über Hamburg elbaufwärts herangebracht. Neben einer Vielzahl von Lösungs-, Predigt-, Reden-, Liturgien-, Geschichts- und auch fremdsprachigen Gesangbüchern möchte ich besonders ein 1766 von Scholler herausgegebenes Buch nennen: die "**Flora barbiensis**", ein naturwissenschaftliches Standardwerk seiner Zeit.

Mit den Stichworten "Sternwarte", "Flora barbiensis" und "Naturalienkabinett" zeigt sich ein interessantes **pädagogisches Konzept** der Brüdergemeinde: Anschauung muss im Universum, in der Natur und auch in der Geschichte und Kultur der Völker geübt werden. "Anschauung ist das Fundament aller Erkenntnis", wusste schon Johann Amos Comenius. Denn - und das ist das Ziel allen brüderischen Unterrichtens - es geht um die rechte Anschauung vom "Heilswerk des Heilandes". Das ist rechte Anleitung zum Leben!

Allerdings mag man fragen, ob und inwieweit dieses phasenweise zweifellos erfolgreiche Konzept auch durchgetragen hat. Theologisch von schillernden und provokativen Zinzendorf-Gedanken entkanktet atmet Spangenburgs "Idea fidei fratrum" insofern "den Geist der neuen Zeit", indem sie überleitet zur Biedermeier'schen Verinnerlichung á la Schleiermacher, die "Religion als Privatsache" aus der Öffentlichkeit auslagert. "Naturromantik" und "Freundschaftskult" der "reinen, stillen Seele" - beides finden wir durchaus auch in Barby. Doch gegen Ende der Barbyer Zeit **scheitert die Spielart der alten Herrnhuter Frömmigkeit** mehr und mehr; unterliegt die auf Abschottung vom "Zeitgeist" bedachte Pädagogik der modernen Philosophie; kann selbst die fortschrittliche Inanspruchnahme der naturwissenschaftlich vollzogenen Erkenntnis Halbherzigkeiten in der "Konnexion zum Heiland", der persönlichen Beziehung zu Gott nicht wettmachen. Schleiermacher sieht sich als "Herrnhuter höherer Ordnung" - und findet sich außerhalb der Brüdergemeinde wieder. Hat nicht die Brüdergemeinde gerade in Barby schmerzlich erfahren müssen, - so möchte ich fragen - dass die Möglichkeiten begrenzt sind, ideelle und religiöse Werte und Grundlagen an die Jugend zu vermitteln? Es ist die Unmöglichkeit einer "mechanischen" - und ich möchte für heutige Verhältnisse ergänzen: manipulierenden - Übertragung der "Hinwendung zum Heiland" auf folgende Generationen. "Gott hat keine Enkel" - so wurde diese Erfahrung in späteren Generationen formuliert.

Der "Herrnhaager Höhenrausch" ist der "Barbyer Bedächtigkeit" gewichen. So haben wir eingangs festgestellt. Barbys "stiller Himmel" lag durchaus **im Flair der Zeit**. Doch schließlich gilt auch hier: Die Zeit geht weiter.

Als das Seminar 1789 nach Niesky übersiedelte, schildert ein Nieskyer Lehrer, Br. Schneider, seinen Eindruck von den Studenten; Er erwartete die Reisegesellschaft in Steinölsa: "(Es war) ein großer Zug von Reisigen, Wagen und Fußknechten ... es waren die Seminaristen in einem Aufzug, als ob sie gleich Komödie spielen wollten. Flammende Rappen mit schwarzem Kragen, lange Zöpfe, vorne fast keine Spur von Haaren, Reitstiefel mit eisernen Absätzen, Reithosen und weiße Tuchhosen, Tabakspfeifen wohl zwei ... (welch) ein Anblick! ... Ich schlug im Geist die Hände überm Kopf zusammen und die Tränen kamen mir in die Augen. O künftige Unität! Das sind deine Lehrer und Arbeiter!"

3. Das Ende von Barby

Immerhin nach 60 Jahren, 1809, und nicht nach 12 Jahren wie bei dem Herrnhaag, kam das Ende. Es war ein wirkliches Ende. Danach war Barby "brüderisch" bedeutungslos. Auch das ist ein **Erbe** - vielleicht auch eine verlorengegangene "Kunst" - der Brüdergemeine: "Macht Schluss, wenn es sich nicht mehr lohnt! Macht Schluss - aber mit Würde, meinestwegen mit etwas Wehmut, doch nicht mit Geschrei." Im Barbyer Fall ist zu bemerken:

Auch hier gab es einen entsprechenden **Losentscheid des Heilandes**, welcher die Aufgabe von Barby - die Nichtverlängerung der Erb-Pacht des Schlosses - bestätigte. Schon 1801 war - auf Entscheidung des Loses hin - die Zeit-Pacht der Vorwerke Zeitz und Montplaisir aufgegeben worden. Der "spekulierende Ökonom" Dietze hatte letztere für 27.000 Taler übernommen. Von besagtem Dietze - er starb 1830 - ist überliefert, dass er in der gräflichen Gruft unter dem Schloss beigesetzt wurde. Die Regierung bestand jedoch darauf, dass er bald danach da wieder herausgenommen werden musste.

Das gläubige Akzeptieren der Los-Praxis als "aktuelles Reden des Heilandes" hat somit das Aufkommen von Bitterkeit über offenbar vergebliche Lebenswege verhindert und die Wehmut über den Verlust der mit Barby einst verbundenen Hoffnungen in Grenzen gehalten. Die alte brüderische Lospraxis ist längst Vergangenheit, und wir sollten sie nicht romantisch verklären. Aber ein allzu hochmütiges Belächeln dieser Frömmigkeit verstellt uns den Blick darauf, dass die Brüder - auch und gerade durch einen gläubigen Umgang mit dem Los - immer wieder fröhlich Dinge angepackt und neu begonnen haben, anstatt nur zu lamentieren und Vergangenen nachzutruern.

Es muss bei der Aufgabe von Barby wohl auch eine gewisse **Unwirtschaftlichkeit** eine Rolle gespielt haben. So ist es eine interessante Frage, ob die Brüdergemeine in Barby länger "überlebt" hätte, wenn das ursprüngliche wirtschaftliche Konzept verwirklicht worden wäre - und der Ort nicht gewissermaßen zweckentfremdet als "Herrnhaager Notunterkunft" und später als "Direktionssitz" und "Campus" genutzt worden wäre. Doch so gut die nicht verwirklichte wirtschaftliche Konzeption auch gewesen sein mag - wahrscheinlich wäre das Barbyer Schloss - ebenso, wie es für die brüderischen Bewohner unpraktisch und teuer in der Unterhaltung war - auch für einen Manufaktur- und Handelsstandort mehr Last als Gewinn gewesen. Die Landesregierung jedenfalls hat den Rückzug der Brüder aus Barby ausdrücklich bedauert.

Schließlich warf auch die Zeitgeschichte ihre Schatten auf Barby: Nach dem unglücklichen Frieden zu Tilsit kam Barby unter die Herrschaft Jeromes. Die bis dahin stillschweigend gewährte **Befreiung von der Militärdienstpflicht** wurde nicht erneuert. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts nahm die Zahl der Barbyer Geschwister ständig ab. 1809 erlebte Barby eine Einquartierung der Franzosen, im März kamen preußische Truppen. Das berühmte Schillsche Korps schlug sich mit westfälischen Truppen bei Salze. Im Juli wurden die "Unitätseffekten" - u.a. das wertvolle Naturalienkabinett - evakuiert. Im August wurde die letzte Predigt, ein Abschiedsliedemahl und die letzte Abendversammlung gehalten.

In der **Chronik der Stadt Barby** heißt es: "Still und anspruchslos, wie sie vor 60 Jahren gekommen, so verließen die Herrnhuter, die dem Orte und der ganzen Jugend durch ihr fleißiges und frommes Wesen zu großem Gewinn gewesen waren, unsere Stadt."

Im **Brüdergesangbuch** von 1967 gibt es 12 Liedstrophen, bei denen als Autoren-Angabe lediglich der Vermerk "Barby 1806" zu finden ist - und bei einer weiteren Liedstrophe "Barby 1778". Im BG 2007 sind es 8 Verse, wo auf Barby verwiesen wird, 3 davon waren zuvor anderen Autoren zugeordnet. Es ist schon beeindruckend: Obwohl vor über 200 Jahren endgültig aufgegeben, taucht das "brüderische Barby" hier und da doch wieder auf. Von allen Brüdergemeinorten, die in der Text-Angabe zitiert werden, kommt "Barby" am häufigsten vor!

So gehn wir, voll Hoffnung auf ewige Treue, die du uns selbst zusagst, von heut an aufs neue Erbarmen und Gnade und Frieden und Segen mit dir, o Herr Jesu, trostmütig entgegen.

Lieder im Brüdergemeingesangbuch 1967 mit dem Vermerk "Barby 1806" // BG 2007

31, 3	Art 44	So gehn wir, voll Hoffnung auf ewige Treue	118, 3	Mel. 222.2
157, 1	Art 134 c	Wenn ich einst werd erblassen	~	~
160	Art 189	Erhalt mir deinen treuen Frieden	~	~
688, 1	Art 160	O ihr Friedenskinder, lasst euch bitten	~	~
688, 2	Art 160	Wer gering und niedrig von sich denket	~	~
868, 1	Art 58	Einge Segensquelle	~	~
868, 2	Art 58	Jesu, Lebenssonne	~	~
919	Art 143 b	Mein Heiland, du hast manche Nacht	832	Mel. 297
1016, 2	Art 157 b	Lass mir, wenn meine Augen brechen	964	Mel. 343.2
1025	Art 175	Mit dir, Herr Jesu, schlaf ich ein	975	Mel. 349
1037, 3	Art 157 a; b	Hier bleiben Jesu heilige Wunden	~	~
1039, 3	Art 195	O, wie wallt das Herz vor Freuden	~	~
(471 *Luise von Hayn Art 195)		O wie beugt uns das zur Erden	740	Mel. 369
<u>"Barby 1778"</u>				
BG 640	Art 160	Jesus hat uns bis in Tod geliebet		247 Mel. 344
(808 *1800	Art 127)	Du, Herr, bist unser Licht	677	Mel. 230
<u>"Barby 1767"</u>				
(712, 6 *Z	Art 18)	Verschließe meine Augen	403	Mel. 48

Vortrag von Br. A. Stammler anlässlich der Jahrestagung "Unitas Fratrum" vom 4.-6. Oktober 2002 in Barby/Gnadau - Überarbeitung zum Schwesternfest Ebersdorf 2012 und zum Gemeintag Herrnhag 2012 - Verweis auf Quellenangabe: "Die Herrnhuter in Barby 1749-1809" nach einem Manuskript von Anstaltsdirektor Br. Karl Kücherer, Gnadau, 1933 / Neuauflage 2001